

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 35

Artikel: "Geliefkoosde vreemdelingen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Geli efkoosde vreemdelingen»

Aus dem Holländischen hatten sich dabei in Reiseorganisation angehen unsere nicht überfüllt Oberland, mit dem Aufsuchen und sie mit gezu

verdeutsch heißt unser Titel: Beliebte Fremde. Sie Holland einer sehr rühmlich für die Schweiz verbunden glossen, kamen in Sonderzügen zu uns und bewölkten Hotels. Wir schickten zwei Mitarbeiter ins Berner trug, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzuwickler Kamera auszufragen, wie es ihnen bei uns gefalle.

AUFNAHMEN PAUL SENN



Wenn die typische Holländerin ganz blonde Haar und ganz blaue Augen haben muß, dann ist Fräulein Gre Vrye eine der typischsten unter den «Typischen». Sie ist überhaupt eine Superlativ-Dame, denn von allen Vergnügten ist sie die Vergnügteste, von allen Sangesfrohen die Froheste und von allen Tanzlustigen die Lustigste. Lächelnd erklärte das unbeschwertere Fräulein unserem Mitarbeiter, es sei mit der Schweiz in jeder Hinsicht zufrieden.



Die Holländer sind große Blumenfreunde. Ihr Land ist ja berühmt wegen seiner Blumenzucht. Trotzdem aber trafen wir niemals Holländerinnen mit großen, selbstgepflückten Straußen an. Ein paar wenige Blumen genügen ihnen, denn was man liebt, das achtet man auch, und einer Blume kann man Liebe und Achtung dadurch bezeugen, daß man sie steilen läßt. Stößt man in der Schweiz auf Menschen, die mächtige Alpenrosenrösche zu Tal schleppen, dann sind das bestimmt keine Holländer.



Eine intime Szene, zugegeben, aber eine typische. Viele der holländischen Feriengäste hatten sich für die Fahrt in der Schweiz mit neuem, festem, benageltem Schuhwerk versehen, und das ungewöhnliche kernige Leder bereitete beim Tragen schneidende Schmerzen. Zunächst versuchte man sie auf der Fahrt von Bern nach Interlaken noch heroisch, wenn auch verzerrten Gesichtes zu erdulden, — aber dann erlegte man sich, wie das Bild zeigt, doch der Quälgeister, entschlossen, sie am Bestimmungsort dem Schuhmacher zur «Bearbeitung» zu übergeben.



Das Ehepaar im Vordergrund, das offenen Mundes und staunenden Auges vor dem in die Tiefe stürzenden Trümmelbach steht, berichtet von dieser ersten Auslandsreise seines Lebens mit einer Begeisterung, die den Zuhörer fast rührend amüsiert. Alles ist herrlich, meint der Mann, der von Beruf Angestellter einer Großbank ist, noch viel herrlicher, als man es sich geträumt hat, und der Blick auf die Jungfrau gestern. — Das Lobes wöl sind die Beiden über die Aufnahme in der Schweiz. Von den hilfsbereiten Bahnkondukteuren angefangen bis zum Hotelpersonal haben sie nur freundliche Gesichter gesehen. Die blitzende Sauberkeit der Tischtücher und die Reichlichkeit der Mahlzeiten sind für die Beurteilung nicht unwichtig. Wie es sich mit dem Preisverhältnis im Vergleich zu Holland? «Nicht zu teuer», lautet der einstimmige Bescheid, «für das, was geboten wird».



Die Holländer haben einen einzigartig schönen Vormittag auf der Schyniggen Platte erlebt. Was die Reisegesellschaft, der wir uns angeschlossen hatten, betraf, so war der fürsorgliche Wirt des Hotels in Bönigen morgens um 6 Uhr von Zimmer zu Zimmer gegangen und hatte seine Gäste aus dem Schlaf gerottet, um sie zu einer «Programmwidrigkeit» zu verleiten. Vorgesprochen nämlich war ein gemütlicher Bummel zu den Beatushöhlen. Aber auf den Alarmruf «Wolkenloser Himmel» entschieden sich von 71 holländischen Gästen nur fünf fürs Winterschlafen. Die Bewunderung der Natur drückt sich nicht nur in jubelnden Ausrufen aus, sondern in stillen Versen. Überall trafen wir Holländer, die, ohne ein Wort zu sprechen, halbstundlang vor einer schönen Aussicht verharren.

können wir reden, wie und was wir wollen; «Die kleinen Länder müssen sowieso zusammenhalten; «Man hat alles eingehalten, was versprochen war; «Bei euch ist das Essen genau so reell wie bei uns» (überhaupt spielt das Wort reell eine wichtige Rolle: Die Holländer haben sich einen wachen Sinn für kompromißlose Rechlichkeit bewahrt und sind sehr empfindlich gegen alles, was nur nach Uebervorteilung aussehen könnte). Ihre Reiseein-

stellung hat etwas unheimlich Sympathisches: sie kennen weder Snobismus, noch unbillige Ansprüche, sie haben die primitive Freude des Naturerlebens nicht verlernt (wissen dabei freilich die Bequemlichkeit sehr zu schätzen) und — freuen sich gern gemeinsam. Wir haben in diesen Tagen eine Geselligkeit kennengelernt, die sich durch unsere Anwesenheit nicht nur nicht stören ließ, sondern sie gleichsam einverlebte.

«Die Holländer sind mir die liebsten Gäste», erklärt uns ein Hotelier in Interlaken, der die holländische Kundschaft seit Jahrzehnten pflegt und ihre stille Gemütlichkeit, ihre Ruhe — und ihre Anhänglichkeit kennt. «Und trotzdem hätten wir treue Gäste ohne den Hotelplan verloren, weil die Krise das Reisen dort genau so läßt wie bei uns. Es sind in diesem Jahre alte Freunde meines

Hauses wiedergekommen, die ganz offen erklärt haben, ohne das Pauschalarrangement hätten sie zu Hause bleiben müssen.» — Bestehende Bande also sind erhalten geblieben, neue wurden geknüpft. Der Ruf der Schweiz aber als eines schönen und billigen Reiselandes («keineswegs teuer, als bei uns», lautet die wörtliche Definition der Befragten) hat sich jedenfalls in Holland wohl endgültig eingepreßt.

E. G.



ihm etwas Näheres über die Berufe der Reiseleiter wissen, um zu erfahren, in welchen Kreisen der Hotelplan seine neuen Freunde erobert habe. Aber Herr Wagenaar erklärte uns mit feiner Zurückweisung, er habe sich ganz absichtlich um diese Dinge nicht gekümmert, weil die Vererbung auszuweisen wolle, durch derartiges Wissen belastet, seine Getauten etwa ungleichmäßig zu behandeln.



An dem Morgen, an dem diese holländische Hotelplan-Reisegesellschaft ihr Quartier in Bönigen verließ, hatte der Himmel alle Schleusen geöffnet. Dennoch brachen die Holländer bei strömendem Regen auf — nicht ohne daß sich vorher jeder das eigene Landpaket getrennt hatte aushändigen lassen — und absolvierten das ganze Tagesprogramm, das einen Besuch des Staubbachs, der Trümmelbachfälle und eine Fahrt nach Murren hinauf vorgesehen hatte. Aber je heftiger der Regen gegen die Fenster der Bahn klopfte, um so gehobener wurde die Stimmung, und nachdem man auf die Melodie des Liedes «O Taubenhaus» die holländischen Worte: «Mooi weer nendaag, het wordt nendaag mooi weer nendaag» (Schönes Wetter heute, es wird schönes Wetter heute) gesungen hatte, hörte der Guß tatsächlich bei der Ankunft in Lauterbrunnen für kurze Zeit auf. So marschierte man in better Laune zum Trümmelbachfall und sang — obwohl sich die Teilnehmer erst 48 Stunden kannten — gemeinschaftlich aus vollen Lungen alle Landsknechtweisen. An Hand der Melodezett, in die uns ein Hotel bereitwillig Einblick gewährte, konnten wir uns ein Bild über die Zusammensetzung der Reisegesellschaft machen. Neben einer Krankpflegerin («verpleyster» auf holländisch) finden wir u. a. einen «Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armee» — interessant übrigens, wie exakt die Holländer die Formulare ausfüllen —, auch einen Artilleriemajor, dann zwei Apothekerassistenten, eine Korrektorin einer Zeitung in Leuwarden, drei Lehrer, einige Bankbeamte, Bürostistinnen, einen Buchdrucker, einen früheren Hotelier aus Java, zwei Herren von der Post, einen Referendar und etliche Kaufleute. Indes: der Gemeinschaftssinn der Holländer, wenigstens auf der Reise, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelgästen nicht wahrnehmen konnten.

Ein ungewohnter Anblick auf dem Interlaken-Bahnhof: Zwei Holländerinnen in Tracht, die der Hotelplan von der kleinen, zur Provinz Noord-Holland gehörigen Zaidersinsel Urk ins Berner Oberland entführt hat. Nicht um zufallen tragen sie dieses Gewand, das ihr Alltagskleid ist, sondern weil sie sich in der städtischen Garderobe nicht wohlfühlen würden. Und das «Sich-wohlfühlen-wollen» gehört zum Feriengefluß. Daß ihnen ein paar Neugierige nachgaffen, tragen sie mit stoischer Ruhe.

